

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlagsbuchhandlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 kr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei.
Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr.
Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 kr.

Nr. 93.

Freitag den 3. August 1888.

XXVII. Jahrgang.

Deutsche Worte.

In den letzten Tagen beging Baiern ein seit Jahren vorbereitetes Fest: die Erinnerungsfeier der vor hundert Jahren erfolgten Geburt König Ludwigs I. Dieses Fest hätte schon im Jahre 1886 stattfinden sollen, allein die Königskatastrophe am Starnbergersee machte einen Aufschub nothwendig. Wie berechtigt diese Ehrung eines Monarchen ist, der Baiern und insbesondere München neugeschaffen und es mit allen Schätzen der Kunst und Wissenschaft ausgestattet hat, wird Jeder, der Land und Leute nur flüchtig kennen zu lernen Gelegenheit hatte, zugeben. Besser als jeder Nachruf und jede Gedenkrede kennzeichnen das Streben und die nationale Gesinnung Ludwig I., dessen eigene Worte. Ein Münchner Blatt bringt eine Blüthenlese von Aussprüchen des Königs, davon wir folgende wiedergeben:

Ich will aus München eine Stadt machen, die Deutschland so zur Ehre gereichen soll, daß Keiner Deutschland kennt, wenn er nicht auch München gesehen hat.

Der Himmel ist mit uns, er ist rein wie Bayerns Treue. (Juli 1830.)

Das kann ich sagen, gewissenhafter als ich hält Niemand die Verfassung, ich möchte nicht unumschränkter Herrscher sein. Nicht nur selbst die Verfassung zu beobachten, auch sie beobachten zu machen, habe ich geschworen, werde unerschütterlich darin sein und unerschütterlich sein wird Bayerns Treue. (1. März 1831. Thronrede.)

Da wollte ich lieber Geld ins Wasser werfen, als einen Kreuzer für geheime Polizei ausgeben. (1831.)

Nach Deutschlands Befreiung, als es unter Napoleonischer Zwangsherrschaft gebeugt, glühte ich für nichts so, als daß Hellas siegen möchte. (24. April 1827.)

Deutsche Gesinnung soll in die Jugend gelegt werden, aber dieser waren die Jesuiten in Deutschland immer fremd.

(Brief an Minister Fürst Wallerstein, 11. Juli 1834.)

Die Verfassung darf nie verletzt werden!

(23. Juli 1839 an Minister Abel.)

Jeden Deutschen durchdraug es, daß er einem gemeinsamen Vaterlande angehöre. (1842, Thronrede.)

Das vereinigte Deutschland: es wird nie überwunden. (19. Oktober 1842.)

Darum habe ich die Walhalla gebauet, daß die Deutschen deutscher aus ihr hervortreten und besser, als sie hinein getreten waren.

(Im Vorwort zu den „Walhallagenossen“.)

Möchte Walhalla förderlich sein der Erstarkung und Vermehrung deutschen Sinnes! möchten alle Deutschen, wessen Stammes sie auch seien, immer fühlen, daß sie ein gemeinsames Vaterland haben, ein Vaterland, auf das sie stolz sein können, und jeder trage bei, so viel er vermag, zu seiner Verherrlichung!

(18. Oktober 1842 bei der Eröffnung der Walhalla.)

Fromm sollen meine Bayern sein, aber keine Kopfhänger.

(Dezember 1841, an Bischof Niedl in Regensburg.)

Es ist unser lebhafter Wunsch, daß es ein allgemeines Gesetzbuch für das ganze Königreich geben möchte. (1843.)

Mein Licht ist immer das erste! Wenn ich des Morgens auf den Max-Josefplatz hinausblicke, kommen erst nach und nach die Lichter in den Bürgerhäusern, und wenn die Beamten auf die Bureaux gehen, habe ich schon alle Wappen durchgearbeitet.

Man kann unendlich Viel thun, wenn man gleich Alles thut. (1846.)

Abgewogen, abgemessen,
Seh ihm Alles, soll vergessen,
Daß er Mensch ist, immer kühl
Soll sein Herz nie höher schlagen,
Einsam, freudlos soll er ragen,
Abgestorben dem Gefühl.

(„Der Könige Loos“.)

Ich sehe es für ein großes Glück an, Vermögen zu haben, um den Armen zu geben und helfen zu können.

Könnte das nicht deutsch gesagt werden? Deutsch zu antworten.

(Randbemerkung zu dem in französischer Sprache abgefaßten Glückwunschsreiben eines preussischen Gesandten.)

Mir liegt das Wohl der Bürger am meisten am Herzen, das bewies ich seit mehr als 22 Jahren. (Brief an den Bürgermeister von München, 8. Feb. 1848.)

Bayerns König ist stolz darauf, ein deutscher Mann zu sein. . . Alles für mein Volk, Alles für Deutschland.

(Aus der Proklamation vom 6. März 1848.)

Deutschlands Gesamtinteresse muß die Sonderinteressen überwiegen.

(Aus einer Instruktion an den bayerischen Gesandten am Bundestage.)

Bayern, eine neue Richtung hat begonnen, eine andere als die in der Verfassungsurkunde enthaltene, in welcher ich nun 23 Jahre geherrscht. Treu der Verfassung regierte ich, dem Wohle des Volkes war mein Leben geweiht, als wenn ich eines Freistaats Beamter gewesen, ging ich mit den Staatsgeldern um. Ich kann Jedem offen in's Auge sehen. Und nun meinen tiefgefühlten Dank Allen, die mir anhängen. Auch vom Throne herabgestiegen, schlägt glühend mein Herz für Bayern, für Deutschland.

(Abschiedswort an sein Volk bei der Thronentfugung, 20. März 1848.)

Stumm nur stehet ihr da für die Menge, jedoch dem Geweihten

Redet ihr laut, so daß Alles darüber verstummt.

(An die Ruinen Roms.)

Hier in der antiken Welt bin ich jung und spüre nichts von meinen Jahren.

(1867 in Rom.)

Ich bin kein Gast, ich gehöre zu Euch!

(Zu den Künstlern bei einem Feste 1840.)

Ruhmeshallen könnten Oesterreich, Preußen, Sachsen u. haben, Walhalla kann Deutschland nur Eine besitzen.

(11. Aug. 1840.)

Mein lebhafter Wunsch war immer, daß die Kunst auch in das Gewerbe dringe.

(An Oberbaurath Voit.)

Elektrisch verbunden.

In dem Hause des angesehenen Großkaufmanns Herrn K. . . bereitet sich seit Wochen ein erhebendes Familienfest vor. In der That, wenn irgend Jemand Grund und Mittel dazu hat, erfreuliche Anlässe festlich und glanzvoll zu begehen, so ist es Herr K. . . Er blickt selbstbewußt auf mehr denn ein Vierteljahrhundert erproblicher, erfolgreicher Arbeit zurück; sein Haus ist ausgestattet mit all der Bequemlichkeit und all dem Komfort, welche solider Reichtum im Vereine mit geläutertem Geschmac ermöglichen; und im Hause blüht ein festgegründetes Familienglück. Hier waltet seine Gattin, an Würde, wie an Hochsinn und Milde die ergänzende, ebenbürtige Gefährtin des Mannes; hier gedeiht an ihrer Seite, in ihrer Hut eine liebliche Tochter, des Hauses holdste Zier, einer schönen glücklichen Zukunft entgegen. Das Fest, welches seit geraumer Zeit beide Gatten gleich lebhaft, aber selbstverständlich jeden Theil für sich, insgeheim beschäftigt, war die fünfundschwanzigste Jahreswende ihrer Vereinigung, ihre silberne Hochzeit. Frau K. . . bereitete große Feierlichkeiten und Geschenke vor und hatte damit Kopf und Hände voll zu thun; wirksam unterstützt war sie dabei von Margit, ihrem Töchterlein. Daß sich das Fräulein für den herannahenden Festtag lebhaft interessirte, war eigentlich nur natürlich; aber der Eifer, mit welchem sie sich der Sache annahm, war ein dermaßen schwärmerischer, erregter

und glühender, daß er jedem Unbefangenen die Vermuthung nahe legen mußte, es sei da noch eine andere Triebfeder thätig, als die kindliche Pietät allein. Und dem war in der That so; Margits sämtliche Wünsche und Gedanken waren von dem Gedanken dominirt: Papa und Mama vollenden das fünfundschwanzigste Jahr ihrer Vereinigung und sie sind so glücklich dabei; ich wäre ja schon so überglücklich, wenn ich nur das erste Jahr meiner Vereinigung beginnen könnte mit . . . sie getraute sich den Gedanken gar nicht anzudenken.

Wenn das herannahende Familienfest den Frauen tausend kleine Sorgen machte, so verursachte es Herrn K. . . vollends recht ernstliches Kopfzerbrechen. Er konnte zu keinem Entschlusse gelangen über die Wahl eines passenden Weibgeschenkens für seine Frau, die Jubelbraut. Dasselbe mußte seinen glänzenden Vermögensverhältnissen angemessen sein, das war selbstverständlich; aber Herr K. . . stellte an sich selber höhere Anforderungen: blos reich, das that es zu ewige Einerlei! Was von diesem Genre liegt, soweit es überhaupt erreichbar ist, nicht ohnehin im Schrein dieser glücklichen Frau?! Mein, sein Jubelgeschenk mußte etwas Anderes sein; Geist, Sinn, Herz, Gemüth mußte in seiner Festgabe liegen! Das fühlte Herr K. . . ; allein über die Hauptfrage, über das „Was?“ kam er nicht hinaus. Es war kaum eine Woche mehr bis zu dem Festtage und noch immer

war der Hausherr zu keinem Entschlusse gelangt. Da nöthigten ihn unabweisliche Geschäftsangelegenheiten, rasch eine kurze Fahrt nach Berlin zu machen. Er trat die Reise nur widerwillig an und doch: gerade sie sollte ihm schaffen, was er seit Wochen suchte.

Am vierten Tage war er wieder zurück. Er benützte die erstbeste Gelegenheit, da er die Mama dringend beschäftigt sah, insgeheim seine Tochter zu sich zu berufen; es fiel nicht schwer, Mama war die letzten Tage über immer dringend beschäftigt.

„Mein Kind“, begann Herr K. . . , „ich habe ein Geheimniß vor Mama; das sollte zwar nicht sein, indessen — es giebt Situationen, welche das rechtfertigen, übermorgen wird sich ja Alles klären“. Fräulein Margit hatte bei dieser kurzen Ansprache ihres Papas nicht weniger als dreimal die Farbe gewechselt; als er ihr gestand, ein Geheimniß zu haben, flammte helle Röthe in ihrem Gesichtchen auf — ach, sie hatte ja selber auch ein solches, und ein so süßes und zwar vor Papa und Mama.

Papas lange Vorrede lief nur auf das kurze Ansuchen hinaus, Margit möchte morgen Nachmittags, das war also am Vorabend des Festtages, irgendwie mit guter Manier die Mama nur für eine kurze Stunde aus dem Hause schaffen; es handle sich um eine ganz kleine Installation zum übermorgigen Feste.

„Wird schwer halten, Papa, beschied Margit mit großer Reserve, wird sehr schwer halten! Mama

Nach dem Schönen, nach dem Idealen soll die Kunst streben!

(19. Okt. 1858.)

Gemein nur ohne Kunst erscheint die Welt!

An Schleswig-Holstein denkend blutet mein deutsches Herz.

(1854 an Regierungspräsident Franke in Coburg.)

Möchten die Deutschen nie vergessen, was den Befreiungskampf nothwendig machte und wodurch sie siegten!

(18. Oktober 1863 bei Eröffnung der Befreiungshalle.)

Nacht war der Frühling meines Lebens,

Zu Herbst ist es lichter Tag! . . .

Sich deutsch zu nennen war Verbrechen,

Das Wort für Deutschland war verpönt,

Der Korze drohte es zu rächen,

Es wurde deutscher Sinn verhöhnt.

Wie anders ist es nun geworden!

Als Bayern deutsch nicht es gibt,

Zu Süden nicht und nicht im Norden

Wird Deutschlands Ehre mehr geliebt.

Das, was so lange hat gesäumt,

Wonach ich fruchtlos da gestrebt,

Ist Wahrheit jetzt, was ich geträumet:

Ich hab vergebens nicht gelebt.

(1864, als Schleswig-Holstein befreit wurde.)

Bur Geschichte des Tages.

Während am verflossenen Sonntag die national-kerikalen Wenden einen kleinen Radau in Pettau veranstalteten und der Generaldirektor sämtlicher slovenischen Vorkaufkassen, Herr Miha Vojhujak, seine hohe Befriedigung über die Fortschritte aussprach, welche die slovenisch-nationale Strömung in Kärnten, dem Schmerzenslande der Mutter Slavia, mache, kommt aus Velden in Kärnten die Nachricht, daß die dortige Gemeindevertretung einen energischen Protest gegen die Angriffe erhob, welche die Abgeordneten Klun und Gregorez auf das Schulwesen in Kärnten machten. In diesem dem kärntnerischen Landesschulrath vorgelegten Proteste heißt es am Schlusse: „Die Gefertigten weisen mit Entrüstung die von den Abgeordneten Klun und Gregorez im Abgeordnetenhaus vorgebrachten Anwürfe gegen das kärntnerische Schulwesen zurück und wiederholen ihre dringende Bitte an einen hohen k. k. Landesschulrath, jene Einrichtungen, welche bezüglich der Unterrichtsprache an den gemischtsprachigen Schulen Kärntens gegenwärtig bestehen, auch in Zukunft zum Wohle unseres Landes fortbestehen zu lassen.“ — Besser konnte die Ausschneiderei Vojhujak's nicht gut desavouirt werden.

Ueber eine Wählerversammlung, welche der alttschechische Abgeordnete Mattusch in Melnik einberufen hatte, und bei welcher eine etwas jungtschechisch gefärbte Resolution angenommen wurde, wird in den Blättern ein Wesen gemacht, als ob der eiserne Ring der Rechten einen nicht mehr zusammenschweißbaren Sprung erhalten hätte. Die Scharmützel zwischen Alt- und Jungtschechen sind eben nichts Neues. Und wer aus denselben politische Schlüsse ziehen wollte oder gar annehmen würde, daß zwischen den beiden Streitenden der Dritte, das ist der Deutsche, lachen

werde, befindet sich auf einem verhängnißvollen Hohlwege. In nationaler Beziehung giebt es zwischen beiden Fraktionen keinen anderen Unterschied als die Tonart, mit welcher sie ihre Forderungen geltend machen. Die Tschechen sind eben eine nationale und keine politische Partei und darin unterscheiden sie sich zu ihrem Vortheile von der deutschen Opposition, deren Mehrheit leider noch immer das politische, das ist das liberale Moment, dem nationalen vorzieht. Darum ist auch jeder Wunsch nach Einigkeit der Opposition ein gedankenloses Gerede oder eine müßige Zeitungsschwefelei.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: „Der deutsche Zollleinhändler Arbogast, ein geachteter Elsäßer, begab sich mit seiner Frau und einem Freunde zu Fuß nach dem an der Grenze gelegenen französischen Dorfe Arnaville. Bei dem Zollhause wurden dieselben von vier den besseren Ständen angehörenden jungen Leuten angehalten und zur Vorzeigung der Pässe aufgefordert. Gleichzeitig wurde ihnen der Weg verlegt und wurden dieselben gröblichst injulirt und mit „schmutzige Preußen“, „Kosaken“ und anderen wilden, nicht wiederzugebenden Ausdrücken namentlich gegen die Frau trakirt. Zufällig des Weges kommende bekannte Damen der Familie Arbogast grüßten dieselbe, worauf die Franzosen auch die Damen in unflätigster Weise injulirten.“ — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt hierzu, es beweise dies, daß unser Nachbarland ein wildes Land sei, was sich die Besucher vorher überlegen sollten.

In Paris ist der Strike der Erdarbeiter im Wachsen. Bei der Syndikatskammer waren am 31. v. M. 9800 Personen angemeldet, welche die Arbeit eingestellt hatten.

Aus dem westlichen Irland werden zwei Agrarmorde gemeldet, deren nähere Umstände an die schlimmsten Zeiten der irischen Agrarsehde erinnern. Das Opfer des einen Mordes ist ein sechzigjähriger Pächter, Namens John Forham, der am Samstag Abends in Mount Cole, unweit Listowel, auf der Rückkehr von Tralee, wo er drei Knechte gemietet hatte, von zwei verummten Männern, welche als Forham's Wagen sich näherte, über eine Hecke sprangen, erschossen wurde. Die Mörder entkamen und sind bis jetzt noch nicht verhaftet. Die erschreckten Knechte setzten die Polizei in Listowel von der Mordthat in Kenntniß. Forham hatte vor einiger Zeit ein Gehöft gepachtet, dessen früherer Pächter ermittelt worden war. Der Schauplatz des zweiten Mordes war ein Feld in Glounamuckle, Graffschaft Cork. Dort arbeitete am Samstag Morgens ein Ackerarbeiter Namens James Ruare an der Seite seines Brodherrn, als sich den Beiden ein Mann näherte, der ein Doppelgewehr trug und dessen Gesicht mit einem weißen Tuche bedeckt war. Er fragte die Beiden nach ihren Namen und befahl sodann Ruare, niederzuknien, was dieser auch that, worauf er zwei Schüsse abfeuerte, wodurch Ruare im Nacken dertartig verwundet wurde, daß er eine Stunde später starb. Der Getödtete hatte früher für einen mißliebigen und boycottirten Pächter gearbeitet.

Vermischte Nachrichten.

(Der deutsche Kaiser Wilhelm II.) trifft in den ersten Tagen des Monats Oktober in Wien ein und nimmt, wie seit einer Reihe von Jahren, an den Hoffjagden in Würsteg und Neuberg theil. Während des Aufenthaltes des deutschen Kaisers werden mehrere Hoffeste in Schönbrunn stattfinden und ist u. A. auch eine Vorstellung im Schönbrunner Schloßtheater geplant.

(Das Befinden des Papstes.) Aus Rom wird den „Daily News“ gemeldet, daß sich die Kräfte des Papstes vermindern. In Folge eines Leberleidens wurde Seiner Heiligkeit das Trinken von Mineralwässern vor dem Frühstück verordnet.

(Ausrüstung der Landsturmoftiziere.) Das Reichskriegsministerium hat — wie die „Militär-Zeitung“ erfährt — verfügt, daß die für Landsturmoftiziersposten bei den Truppenkörpern und Anstalten des Heeres designirten Personen des Zivilstandes auf Grund der ihnen zugestellten Widmungskarte die eventuell nothwendig werdende Adjustirung, Ausrüstung und Bewaffung, bezw. Reitzzeuge, aus eigenen Mitteln zu beschaffen haben. Es darf nun bei solchen Landsturmoftiziersaspiranten wohl vorausgesetzt werden, daß sie ihrer gesellschaftlichen Stellung nach Mittel und Wege finden, um dieser Verpflichtung thatsächlich auch rechtzeitig nachkommen zu können, daß sonach in dieser Hinsicht besondere Vorfragen seitens der Heeresverwaltung nicht nothwendig sind. Da es indessen immerhin möglich ist, daß derartige Oftiziersaspiranten bei einer plötzlich eintretenden Mobilisirung weder Zeit noch Gelegenheit finden, ihre Adjustirung und Ausrüstung zu vervollständigen, so hat das Reichskriegsministerium bewilligt, daß solchen Personen bei ihrem Einrücken zur Truppe oder Anstalt das Fehlende aus den für die Mannschaft bestimmten Vorrathsbeständen gegen Bezahlung zugewiesen werden dürfe. Selbstverständlich bleibt es Sache der betreffenden Empfänger, die so beschafften Uniformgegenstände in die für die Oftizierscharen vorgeschriebene Form bringen zu lassen. Unbedingt aber haben die für Landsturmoftiziersposten designirten Personen den Säbel und, soweit zur Ausrüstung erforderlich, auch den Revolver sammt Patronen in der für die betreffende Waffengattung vorgeschriebenen Façon mitzubringen.

(Auch ein Reichsraths-Kandidat.)

„Hlas Narodni“ berichtet: „Der vielgenannte Führer der „freisinnigen“ Partei in Hohenmauth, der Essigbändler Johann Brozel, den seinerzeit die „Narodni Listy“ als Kandidaten für den Reichsrath aufstellten, wurde dieser Tage abermals verhaftet. Brozel wurde vor einiger Zeit wegen Verbrechen des Betruges, das er durch Ablegung eines Meineides in einem Paternitätsprozeß beging, zu zwei Monaten schweren Kerkers verurtheilt, die er auch abbüßte. Der bürgerlichen Rechte verlustig, trug er es nur schwer, daß er in das öffentliche Leben nicht mehr, wie früher, thätig eingreifen konnte, und er dachte darüber nach, wie er rehabilitirt werden könnte. Er wollte dies durch ein Wiederansuchen des Prozeßes auf Grund

ist furchtbar beschäftigt.“ Plötzlich aber fuhr ihr ein Gedanke durch das Köpfchen. „Indessen, es wird doch gehen!“ rief sie zuversichtlich. „Weißt Du, Papa . . . doch nein, ich darf nichts verrathen; wozu auch, Fritz wird schon Alles arrangiren.“

Fritz, ein entfernter Verwandter der Familie, ist einer der tüchtigsten und dabei auch der stattlichsten Offiziere der Garnison, ein in aller und jeder Hinsicht vortrefflicher junger Mann; und doch berührte Papa die vertrauensvolle Erwähnung seines Namens aus Margit's Munde sichtlich nicht ganz befriedigend; die Väter haben eben so zuweilen ihre Eigenheiten! Margit hätte das Wort im nächsten Augenblick auch schon lieber wieder zurückgenommen, doch es war zu spät. Indessen Papa beharrte nicht weiter bei der Sache; er war zu beschäftigt.

Am nächsten Vormittag trug Fritz der Mama vor, daß zu den lebenden Bildern, welche am Festtage gestellt werden sollten und die er arrangirte, unbedingt noch eine letzte Probe stattfinden müsse. Fräulein Margit hatte bei den Tableaux eine Hauptpartie inne, mußte also selbstverständlich bei der Probe mitwirken und ebenso selbstverständlich mußte Mama sie begleiten. So gewann Papa die gewünschte freie Stunde im Hause. Er benützte dieselbe bis auf die letzte Minute; er hielt sich mit zwei Arbeitern, die man noch nie im Hause gesehen hatte, in Mamas kleinem Salon eingeschlossen, entließ dieselben, als er sein Arrangement vollendet hatte, mit reichlicher Entlohnung und schien sehr befriedigt.

Der Morgen des Festtages war angebrochen. Das ganze Haus war frühzeitig lebendig; um zehn

Uhr sollte — genau zur Stunde wie vor fünf- und zwanzig Jahren — zur Kirche gegangen werden. Nach dem Frühstück, zu welchem sich bereits der intimste Kreis der Festgäste versammelt hatte, reichte Herr R . . . seiner Frau den Arm und führte sie in ihren kleinen Salon. Da die Flügelthür offen blieb, drängte die ganze Gesellschaft nach.

„Liebe Amalie!“ begann Herr R . . . „eines der werthvollsten Güter, deren wir uns heute erfreuen, ist wohl die Erinnerung. Ich habe lange nachgedacht, habe aber nichts Kostlicheres gefunden, was ich Dir an unserem heutigen Freudentage zum Angebinde machen könnte, als eine viertel-hundertjährige Reminiscenz.“

Herr R . . . war nie ein großer Redner gewesen, aber so kurz hatte er es bei wichtigen Anlässen denn doch nie gemacht. Nach den wenigen, oben verzeichneten Worten trat er an eine Seitenwand des Gemachs, an welcher mitten in der hellen Tapete zwischen dem Sopharande und dem darüber hängenden Gemälde ein schlichtes Kästchen aus Mahagoniholz befestigt war, welches erst ganz jüngst dahin gekommen sein mußte. Er drückte dort auf eine Taste und nun . . . nun erklang voll und sonor, in leidenschaftlich bewegtem Tonfalle und doch treuherzig und anmuthend die Stimme des Jubilars, der gleichwohl, ohne auch nur eine Lippe zu bewegen, würdevoll und gerührt neben seiner entzückten Gattin stand. Und die Stimme sprach:

„Amalie! Endlich nach langem Sehnen ein kurzer Augenblick, in welchem ich Ihnen sagen kann, daß ich Sie liebe, unaussprechlich liebe! Es ist kühn

von mir, einem unbedeutenden jungen Manne in bescheidener Stellung, die Augen zu Ihnen zu erheben; aber glauben Sie mir, Amalie, die Liebe, die ich Ihnen biete, sie ist mehr als Glanz und Reichthum! Werden Sie die Meine, Amalie — Sie werden sich in mir nicht getäuscht haben!“

Thranenden Auges, bebend, entzückt hörte Frau R . . . diese Worte; es waren genau dieselben, welche er eines schönen Morgens, vor fünf- und zwanzig Jahren zu ihr gesprochen. Ueberwältigt von der Erinnerung sank Frau R . . . ihrem Gemahl in die Arme.

„Nicht wahr, ich habe treu im Gedächtniß bewahrt, was ich damals gesprochen . . .?“ sagte Herr R . . .

„Und getreu gehalten, was Du damals gelobt!“ bekräftigte die Gattin mit innigem, beseligtem Blicke.

Und nun erklärte Herr R . . . seine sinnige Jubelgabe. Auf seiner jüngsten Reise war er auf einen der neuesten, vervollkommensten Phonographen-Apparate gestoßen. Er hatte ihn mit nach Hause gebracht, ihn gestern installiert und das Liebesbekenntniß hineingesprochen, welches nun derselbe soeben als fünf- und zwanzigjährige Reminiscenz wiedergegeben hatte. Alles war entzückt von der köstlichen Idee. Frau R . . . dankte ihm mit thranendem und doch glückstrahlendem Auge und sagte: „Gustav, ich muß es nochmals hören. Bitte, wie setzt man den Apparat in Bewegung?“

Herr R . . . drückte an die Taste und das Zauberkästchen begann wieder zu sprechen. Doch horch, das war nicht seine Stimme, und der Apparat sprach auch nicht wie vorhin: „Amalie!“ Die Stimme

neuer Zeugenansagen erreichen, und hiebei machte er, wie verlautet, neuerlich den Versuch eines verbrecherischen Betruges, indem er dem bewußten „Mariechen“, wie es heißt, 1000 fl. unter der Bedingung versprach, daß sie angebe, ursprünglich falsche Zeugenschaft abgelegt zu haben. Die Rolle des Unterhändlers spielte Brozel's Laborant. Das „Mariechen“ wollte denn auch thatächlich seine ursprüngliche Zeugenaussage, auf Grund deren Brozel zuerst verurtheilt worden war, widerrufen, allein scharf ins Verhör genommen, bekannte sie die Wahrheit. Brozel's Laborant habe sie zu diesem Widerrufe überredet, worauf dieser sofort verhaftet wurde. Am Freitage wurden sodann dessen eben auf dem Felde befindlicher Prinzipal Brozel von Gendarmen verhaftet und dem Kreisgerichte in Chrudim in die Untersuchungshaft eingeliefert, und so erscheint der Reichsraths-Kandidat und Demokrat Brozel zum zweitenmale auf der Anklagebank, des Verbrechens des Betruges angeklagt.

(Jungtscheische Schmerzen.) Die „Nar. Visty“ sind außer sich darüber, daß die Tschechen bei der Kiewer Feier nicht offiziell vertreten sind, und thun die schaurige Prophezeiung, daß Diejenigen, die daran schuld seien, diese Sünde niemals vor dem Forum der Geschichte werden verantworten können. Die tschechische Nation weile in ihrer überwiegenden Majorität wenigstens im Geiste bei dem Feste, denn das Band der geistigen Blutsverwandtschaft zwischen allen Slaven sei so fest, daß es niemals zerrissen werden könne. An der Nichtanwesenheit der Tschechen an der Feier in Kiew seien die alttschechischen Führer schuld, doch dürfe die Welt deshalb nicht denken, daß die Tschechen aufgehört, Slaven zu sein, wenn deren „Staatsmänner“ bereits keinen Sinn für das haben, oder nicht den Muth besitzen, sich zu demselben öffentlich zu bekennen.

(Auswanderung nach Nordamerika.) In der Zeit vom 1. Juli v. J. bis 30. Juni d. J. betrug die Zahl der Einwanderer in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 539.818. Aus Deutschland kamen 107.624, aus England und Wales 83.132, aus Irland 73.238, Schweden und Norwegen 72.915, Italien 51.075, Rußland 33.407, Oesterreich 25.884, Schottland 24.396, Ungarn 19.927, Dänemark 8981, Schweiz 7737, Frankreich 6427, aus den Niederlanden 5845 und aus Polen 5826. — An das italienische Konsulat in New-York wandten sich im verflossenen Jahre 5000 nothleidende italienische Einwanderer um Hilfe.

(Schreckensscenen beim Münchner Festzug.) Bei dem Festzug am 31. Juli anlässlich der Centennarfeier für König Ludwig I. ereignete sich ein Zwischenfall, welcher ungeheure Aufregung und Panik verursachte und zu einer betrübenden Katastrophe führte. Das Unglück trug sich auf folgende Weise zu: In dem Festzuge befand sich auch als eine der vornehmsten und meistbewunderten Gruppen die der Kaufmannschaft. Unter den fabelhaften Karitäten, die sich in dieser Partie dem Auge zeigten, stachen am meisten vier Kameele und acht Elephanten, welche zu dem seit 24. Juli in München weilenden Zirkus Hagenbeck gehören, hervor. Die prachtvollen, ebenso klugen als sanften und gutmüthigen

war unverkennbar Fritzchens Stimme und die Ansprache lautete: „Margit!“ Der Text blieb im Uebrigen derselbe.

Fräulein Margit war bei der ersten Silbe dieser furchtbaren elektrischen Indiskretion geflüchtet, Papa machte ein finsternes, Mama ein betroffenes Gesicht; die Mienen der übrigen Gesellschaft wechselten je nach Stimmung und Gefühl. Fritz aber trat entschlossen mitten in den Kreis, der sich um den geschwägigen Apparat gebildet hatte. „Ich kam und will es nicht leugnen, sagte er einfach und ruhig, daß ich gestern diese Worte zu Fräulein Margit gesprochen habe. Ich traf sie flüchtig hier im Salon; wir hatte keine Ahnung von diesem heimtückischen, gespenstigen Kästchen, das nur eine Tugend hat, daß es jedes Wort getreu wiedergibt; denn, so treu Sie es vor fünf und zwanzig Jahren meinten, Onkel, so treu mein' ich's heute.“

Papa und Mama blickten einander verständnisinnig an. „Das ist ein Fingerzeig von oben!“ flüsterte R... seiner Frau ins Ohr. Sie aber sagte: „Ich habe vor fünf und zwanzig Jahren im gleichen Falle geantwortet: Ich liebe Dich, ich vertraue Dir! Was hat Margit gestern erwidert?“ Fritz drückte auf die Taste des Zauberkastens und mit bebender, kaum hörbarer, aber von unendlicher Zärtlichkeit und Hingebung durchwehter Stimme flüsterte es aus dessen geheimnißvollem Inneren: „Fritz — ich liebe Dich — ich vertraue Dir!“

An der Festtafel saßen deselbigen Abends zwei Brautpaare: ein Jubelpaar und ein neuproklamirtes Paar.

Thiere, welche von Herrn Hagenbeck liebkosend „meine indischen Rekruten“ genannt werden, waren vorsichtshalber an Hals und Füßen festgekettet und selbstverständlich von dem erprobten Wartepersonale geführt. Die Thiere gehorchten auch musterhaft; würdig und gravitatisch marschierten sie an der Hoftribüne vorbei, in welcher sich Prinz-Regent Luitpold, Prinz Ludwig, Prinz Leopold, Erzherzogin Gisela, sowie die anderen Prinzen und Prinzessinnen befanden. Einige hundert Schritte von der Hoftribüne entfernt, in der Nähe des Siegesthores, geschah es nun, daß — der Zug hatte eine Biegung gemacht — der laut dampfende drachenartige Maschinen-gewerkswagen an der Handelsgruppe vorüberkam. In diesem Moment wurden die vier Dromedare und acht Elephanten sehen. Nur mit äußerster Kraftanstrengung gelang es, die Dromedare zurückzuhalten. Die Elephanten aber rannten trotz der Fesseln, die sie an Hals und Füßen trugen, mitten in die festgekeilte Menge hinein. Beim ersten Anprall wurden gegen zwanzig Personen schwer verletzt. Eine furchtbare Panik bemächtigte sich aller Gemüther, jeder wollte sich flüchten und davonlaufen. Ein gräßliches Geschrei erfüllte die Luft, es herrschte eine grauenhafte Verwirrung. Viele Menschen wurden überannt und verletzt. Alle Leute stürzten von den Tribünen, flüchtende, schreckensbleiche Menschen drängten sich in die Straßen. In der Ludwigsstraße, Residenzstraße und Brienerstraße stürzten mehrere leicht erbaute Tribünen ein, wobei einige Personen leicht verwundet wurden. Unterdeffen rannten die durch das Geschrei und den furchtbaren Lärm noch wilder gemachten Elephanten durch die Menschenmassen hindurch. Im Münzamt, das versperrt war, drückten die Elephanten das Thor ein und rannten die Treppen empor. Nach wenigen Sekunden kamen sie wieder auf die Straße und liefen weiter, immer mit den Köpfen an die Häuser stoßend und Türen und Fenster zertrümmernd. Auch im königlichen Palais und im Theaterkorridor haben die Elephanten alle Türen zertrümmert. Auf dem Residenzplatze lagen Menschen mit zertretenen Füßen; Tragbetten mit Verwundeten wurden durch die Straßen geschleppt. Bis zur Einbringung der scheuen Thiere herrschte in der ganzen Bevölkerung grenzenlose Aufregung. Im Luitpold-Palais liegen fünfzehn Verwundete, im Odeon zahlreiche Schwerverwundete. Bis jetzt erfährt man, daß im Krankenhaus drei, daß in der Klinik zwei Personen untergebracht wurden, welche durch die Elephanten-Jagd Quetschungen erlitten. Mehrere verletzte Personen befinden sich in Privatpflege. Die Reiterin des großen Elephanten ist todt. Im ganzen sollen zwei Personen getödet worden sein. Endlich gelang es, vier Elephanten einzufangen und Abends wurden unter Mithilfe von Militär sowie berittenen und unberittenen Wachen die weiteren vier Elephanten, welche ein Häuschen an der Isar demoliert und sich dort eingekleimt hatten, eingefangen.

(Massenverhaftung von Auswanderungs-Agenten.) An der schlesischen Grenze hat eine Massenverhaftung von Auswanderungs-Agenten stattgefunden. Mehr als siebenzig Personen, von denen sich die meisten bereits hinter Schloß und Riegel befinden, sind heute schon in diese Angelegenheit verwickelt. Ganz Oswiecim schien plötzlich in ein Kriegslager verwandelt. Von allen Seiten kamen Gendarmen und Polizei-Agenten angerückt, um die Verhaftungen mit der nöthigen Energie und Umsicht vorzunehmen. Die Krakauer Polizeimannschaft unter Führung des Kommissärs Swolkien, und sieben Gendarmen unter Befehl des Wadowicer Staatsanwaltes Jafermann und des Untersuchungsrichters Sulkowski durchsuchten gleichzeitig die Häuser und nahmen die Verdächtigen in Haft. Weitere Verhaftungen in der Umgebung sind noch mit Sicherheit zu erwarten. Auch in Krakau hat das Schicksal schon drei Schuldige erreicht, unter ihnen einen, wie es heißt, einflussreichen Agenten Namens Arthur Landau. An Geld legte man die Summe von nahezu einer Million in Beschlag. Als Hauptschuldige nennt man, neben den bereits namhaft gemachten Löwenberg aus Wien und Herz aus Oswiecim, welcher letzterer als sehr vermögend gilt, den Bahnhofsportier in Oswiecim Namens Zeitlinger und die Bremer Agenten Clemayer und Lew. Die Herzlosigkeit, mit welcher die Betrüger, die, wie schon aus den Namen ersichtlich ist, durchwegs der semitischen Race angehören, gegen ihre Opfer vorgingen, war eine ganz unglaubliche. Die armen Landbewohner, die in ihre Hände geriethen, wurden bis auf den letzten Kreuzer ausgepreßt. Der obengenannte Herz besaß in Oswiecim ein Haus, in welches die zur Auswanderung nach Amerika verführten Bauern, ehe sie den heimathlichen Boden für immer verlassen sollten, einquartiert und auf die unerhörteste Art von Herz und seinen Mitgaunern gepreßt wurden. Um den Leuten zu imponiren, hatte man die Wände der

Zimmer mit allerlei amtlichen Zeichen ausgeschmückt. Kaiserliche Adler, Fahnen und Amtssiegel dienten dazu, um die Kernten glauben zu machen, sie befänden sich in irgend einer staatlichen Anstalt. Es kam vor, daß man den schlafenden Auswanderern den letzten Rock stahl, um sie zu zwingen, für ihr letztes Geld ein schäbiges, werthloses, abgetragenes Kleidungsstück von den Agenten zu kaufen. Oder man führte den Bauer in eine nach Art eines Gerichtes eingerichtete Stube, wo ein Mann, der unter dem Bilde des Kaisers saß, dem Zitternden den Paß abverlangte und ihn dann mit der barschen Frage anfuhr, ob er denn glaube, daß man ihm den Paß umsonst überlassen werde, zumal einen Paß bis nach Amerika. Er müsse mindestens 5 fl. dafür zahlen. Schließlich begnügte sich der angebliche Herr Richter mit den wenigen Kreuzern, welche der Mann in der Tasche hatte, diese und viele ähnliche Geschichten sind nunmehr bekannt geworden. Es wird versichert, obwohl es unglaublich klingt, daß verschiedene einflußreiche städtische Würdenträger schon seit Langem von diesem Treiben Kenntniß hatten und dasselbe theils tolerirten, theils sogar unterstützten. Der Bezirkshauptmann von Biala, Herr Födrich, welcher von der ganzen, auffallend betriebenen Agitation nichts gewußt hat, soll seines Amtes enthoben worden sein. In der Bürgerchaft Galiziens und Schlesiens herrscht über die endliche Unterdrückung dieses himmelschreienden Unfugs große Freude.

(Eine grundsätzliche Entscheidung.) Das Ministerium des Innern hat aus Anlaß eines konkreten Falles die Entscheidung gefällt, daß die Ertheilung einer Gast- und Schankgewerbe-Konzession ohne Anhörung der Gemeinde ein wesentlicher Mangel des Verfahrens ist, welcher die Zurücknahme der Konzession rechtfertigt.

(Die neue Universität zu Tomsk.) Wie man aus Petersburg meldet, hat der Unterrichtsminister Herr Deljanow über Befehl des Kaisers die Eröffnung der sibirischen Universität zu Tomsk für den 22. Juli (3. August n. St.), als den Namens-tag der Kaiserin Maria Fedorowna, festgesetzt. Die Ministerien, sowie der Hof werden bei der Eröffnungsfest durch hohe Würdenträger vertreten sein.

(Die Phylloxera in Ungarn.) Aus Oedenburg wird gemeldet, daß die Phylloxera in den St. Margarethener und Rufter Weinbergen konstatiert wurde, worüber in den betroffenen Kreisen große Bestürzung herrscht. Von der Regierung werden energische Maßregeln erwartet.

(Mord- und Selbstmordversuch.) Aus Budapest wird unterm 1. d. M. telegraphirt: „Der Telegraphenbeamte Ottoga gerieth heute mit seiner Geliebten, einer verheirateten Frau, in Streit. Die Frau drohte ihm, das sträfliche Verhältniß ihrem Manne zu entdecken und von diesem Verzeihung zu erbitten. Ottoga schoß hierauf zweimal auf seine Geliebte und jagte sich dann selbst drei Kugeln in den Leib. Beide sind lebensgefährlich verletzt.“

Die Wasserversorgungsfrage für Marburg.

(9. Fortsetzung.)

Es sei hier bemerkt, daß in den folgenden Projekten die schwer zum Voraus bestimmbareren Grund- und wasserrechtlichen Ablösungen, welche sich annäherungsweise bei allen Projekten ziemlich gleich beziffern werden, theils um keinen Mißgriff zu machen, theils um kein Präjudiz für die Ablösung zu schaffen, vorsätzlich ausgelassen wurden.

ad 1. Die nördliche Gruppe der Bacherquellen umfaßt 18 Quellenfänge, die gesammte Zuleitungslänge bis zum Hochreservoir bei Lembach beträgt 16.1 Kilometer, das Kaliber derselben $d = 40 - 100 \text{ mm}$. Vom Hochreservoir an beginnt die Stadtleitung, welche wegen des schwankenden Verbrauchsquantums auf die doppelte Leistung der Zuleitung berechnet ist. Der Rohrstrang Hochreservoir-Drausteg, welcher mit $d = 150 \text{ mm}$ kalibriert ist, hat eine Länge von 5.2 Kilometer, das Stadtnetz ist mit zusammen 6.0 Kilometer Rohrlänge, den nöthigen Schiebern, Auslässen und 25 Stück Brunnen geplant.

ad 2. Die I. südliche Gruppe der Bacherquellen (obere Quellen) umfaßt 21 Quellenfänge. Die gesammte Zuleitungslänge bis zum Hochreservoir oberhalb Unter-Rothwein beträgt 17.1 Kilometer, das Kaliber derselben $d = 40 - 100 \text{ mm}$. Die Stranglänge Hochreservoir-Drausteg ist 4.66 Kilometer, das Kaliber $d = 175 \text{ mm}$. Das Stadtnetz ist gleich jenem des vorher angeführten Projektes gedacht. Die Hochreservoirs sind mit Rücksicht auf die Schwankungen der Quellen mit 1000 m³ Fassungsraum angenommen und gemauert, gewölbt und gegen alle atmosphärischen Einflüsse gesichert gedacht.

Nach der vorhergegangenen Charakterisirung der Projekte ad 1 und 2 werden sich die Herstellungskosten derselben wie folgt stellen:

Nr.	Bezeichnung der Arbeiten.	Trinkwasserleitung	
		aus der nördlichen Quellen-Gruppe	aus der oberen südlichen Quellen-Gruppe
		des Bachers	
		Abgabe: 10 Sekundenliter oder 864 m ³ Trinkwasser per 24 Stunden.	
1	Baueinleitung, Baraken u.	3000	3000
2	Quellenfassungen	36000	42000
3	Zuleitung zum Hochreservoir	106000	104000
4	Hochreservoir f. Einrichtung für 1000 m ³ Fassung	27000	27000
5	Druckstrang-Hochreservoir bis Drausteg	24000	32000
6	Stadtnetz und Brunnen	35000	35000
7	Unvorhergesehenes zirka 5%	12000	12000
	Anlagekosten ö. W. fl.	243000	255000
	Berzinsung und Amortisationsquote für 4 1/2 % für 50 Jahre, Coefficient = 0.2522594 per Halbjahr-Rate	fl. 12259 81	12865 23
	Erhaltung und Betrieb	2740	2810
	Jährliche Kosten fl.	14999 81	15675 23
	Geleistetes Quantum per Jahr in Kubikmetern	315360	315360
	Kosten per Kubikmeter in Kreuzern	476	497

Betrachtet man diese beiden Anlagen näher, so ergibt sich, daß die zu fassenden Quellen größtentheils ein sehr geringes Wasserquantum führen und sehr ungünstig gelegen sind, wodurch die bauliche Herstellung der Anlage sehr hohe Kosten verursacht. Die Zuleitung der einzelnen Quellen zum Hauptstrang über tiefeingeschnittene Gräben und Schluchten, die Umgehung von Berggründen, der Materialtransport zu den unwegsamen, theilweise über 1000 m. hoch gelegenen Quellen, der Schutz der Anlage gegen alle vorkommenden atmosphärischen Einflüsse sind Momente, welche diese Anlagen schwierig gestalten. Auch der Betrieb und die Erhaltung dieser Leitungen im hohen Gebirge, besonders zur Winterszeit, wird große, ja fast unüberwindliche Schwierigkeiten bieten. Bei meterhohen Schneeeüberlagerungen, die monatelang andauern, kann bei eintretenden Störungen an keine Behebung derselben gedacht werden, da schon das Auffinden eines Gebrechens nahezu zur Unmöglichkeit wird.

Die Abgabe bleibt eine auf das Trinkwasser beschränkte und kann eine Vermehrung des konstanten Zuflusses nur durch Kombination der beiden Projekte in Aussicht genommen werden, was jedoch großes Kapital erfordern würde. Dagegen ist die Qualität und die Temperatur der in Betracht kommenden Quellen ausgezeichnet und entspricht allen hygienischen Anforderungen.

ad 3. Die II. südliche Gruppe der Bacherquellen schließt die Kalkquellen: die Hoinig- und die Oberlequelle in sich. Die beiden Quellen entspringen in zwei durch mächtige Höhenrücken getrennten Thälern des südlichen Abhanges des Bachers. Die Hoinigquelle, welche im Großenegger Bachthale, einem Nebenthale des Pulsgauertales, in der Meereshöhe von 640 m. entspringt, wird an der Lehne dieses Thales mittelst gußeiserner Rohrleitung 4.7 Kilometer lang gegen das Frauheimerthal geführt, wo sich diese Leitung mit jener aus dem Frauheimerthale kommenden Leitung von der Oberlequelle vereint. Die Oberlequelle entspringt in der Meereshöhe von 540 m. und die Zuleitung derselben bis zum Vereinigungspunkte der beiden Leitungen beträgt 3.8 Kilometer.

Die Leitungen sind mit $d = 100 - 125 \frac{m}{m}$ kalibriert und erhalten, wie die früher besprochenen, Entlastungschächte und alle anderen zur Sicherung der Leitung nöthigen Vorkehrungen. Vom Vereinigungspunkte wird die Leitung $d = 175 \frac{m}{m}$ zum Hochreservoir bei der Militär-Schießstätte, welches 1000 m³ Fassungsraum erhält, meist in der Windisch-Feistriger-Straße geführt. Vom Reservoir wird der Rohrstrang $d = 200 \frac{m}{m}$ nahezu in derselben Trasse, wie beim Projekte II zum Draustege geführt, wo das eigentliche Stadtnetz beginnt. Das Stadtnetz ist nicht nur als Trinkwasserneß, sondern auch als Nutzwasserneß mit Feuerhydranten u. gedacht und erhält eine Gesamtlänge von 16.0 Kilometer.

In dieses Projekt wurde auch ein Gegenreservoir von 1000 m³ Fassungsraum nächst Burgmayerhof an, genommen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

(Priesterjubiläum.) Die gestrige Feier des 50jährigen Priesterjubiläums Sr. Excellenz des Fürstbischöflichen Stepishnegg gestaltete sich zu einem ebenso erhebenden, wie den greisen Jubilar ehrenden

Feste. Zu dieser schönen und seltenen Feier waren der Cardinal-Erzbischof von Salzburg Dr. Eder, sowie die Fürstbischöfe von Laibach und Klagenfurt und der größere Theil des Diözesan-Klerus erschienen. Der Jubelmesse wohnten neben einer zahlreichen Menge Andächtiger die Spitzen sämtlicher Zivil- und Militärbehörden bei. Am Vorabende des Festes hatte bereits die Regimentskapelle dem Fürstbischöfe ein Ständchen gebracht. Beglückwünschungen liefen von Nah und Ferne ein. Im Namen der Stadt Marburg begab sich eine Deputation, bestehend aus dem Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Hans Schmiederer und zwei Gemeinderäthen, zum Jubilar. Aus Cilli erschien zur Beglückwünschung der Bürgermeister, kaiserlicher Rath Dr. Neckermann, sowie der Obmann der Bezirksvertretung. Am Nachmittag fand im bischöflichen Palais ein Festmahl statt, zu dem zahlreiche Einladungen ergangen waren. Die Tafelmusik besorgte die einheimische Regimentskapelle.

(Ernennungen.) Der Statthalterei-Kanzlist Herr Karl Grollnig wurde zum k. k. Bezirkssekretär und der Feldwebel im k. k. 47. Infant.-Regiment Herr Josef Buday zum k. k. Statthalterei-Kanzlisten ernannt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 5. August wird hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst abgehalten.

(Fünfundzwanzig Jahre Stadtkassier.) Am 1. d. waren es fünfundzwanzig Jahre, seit der damalige Stadtbeamte Herr Josef Wagner (unter dem Bürgermeister Herrn Andreas Tappeiner) als Stadtkassier angestellt worden war. Herr Wagner feierte die Erinnerung dieses Tages im stillen Kreise seiner Familie.

(Kirchenmusik.) Das anlässlich der goldenen Messe unseres hochverehrten Fürstbischöflichen Dr. Jakob Maximilian Stepishnegg vom Herrn Regimentskapellmeister J. F. Wagner komponirte und dem hohen Jubilar gewidmet „Ave Maria“ machte bei der gestrigen Aufführung in der Domkirche durch das vollständige Streichorchester der Musikkapelle des k. k. 47. Infanterie-Regiments unter Leitung des Komponisten einen überwältigenden Eindruck und entzückte alle Zuhörer. Das Werk ist tief und warmempfunden und geriebt dem strebsamen Kapellmeister und Ton-dichter zu hoher Ehre. Junig und zum Herzen gehend, wie die Instrumentalbegleitung, die in allen ihren Theilen auf das sorgfältigste einstudiert und auf das vorzüglichste gebracht wurde, ist auch das Tenorsolo, welches von Herrn A. Waidacher schön, innig und zart gesungen wurde. Lobend sei auch der Aufführung der Horat'schen Messe, besonders der Solistinnen Fräulein Terzschel und Vivat gedacht.

(Aushilfskasse-Verein in Marburg.) Geschäftsverehr im Monat Juli: Einnahmen 58.376 fl. 44 kr., Ausgaben 57.055 fl. 28 kr.

(Abschieds-Konzert.) Im Parke der Franz Josefs-Kaserne findet Sonntag den 5. d. ein Konzert der vollständigen Kapelle des 47. Infanterie-Regimentes statt. Im Falle ungünstiger Witterung wird die Kapelle im Kasino konzertiren. Dieses Konzert ist das letzte vor dem Abmarsche des Regimentes.

(Gefälle.) Das Platzsammlungs- und Abmaßgefälle der Stadtgemeinde Marburg ergab im verflossenen Monate 1634 fl. 46 kr. Der Gesamt-ertrag seit 1. Jänner d. J. beläuft sich auf 10.079 fl. 80 kr. — um 1519 fl. 33 kr. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres und um 3303 fl. 76 1/2 kr. mehr als in den ersten sieben Monaten der eigenen Regie 1878.

(Gewerbe.) Im verflossenen Monat wurden beim hiesigen Stadtrath folgende freie Gewerbe angemeldet: Kleidermacher für Damen, Kärntner-vorstadt, Schmiederergasse, Cäcilia Derniatsh; Handel mit Geflechtwaaren, Koffern und hölzernen Küchen-geräthschaften, Stadt, Hauptplatz, Josef Jrfu; Handel mit Landesprodukten und Weinhandel, Grazervorstadt, Tegetthoffstraße, Franz und Hermann Leserer; Weinhandel im Kleinen, Stadt, Burggasse, A. Wölfling; Kleidermacher für Damen, Verfertigung von Wäsche, Marktbeschickung mit fertigen Kleidern und Wäsche, Stadt, Kärntnerstraße, Katharina Speer; Greislerie, St. Magdalena, Triesterstraße, H. Urban; Greislerie, St. Magdalena, Franz Josefstraße, Franz Kampusch; Handelsagentur, Grazervorstadt, Schillerstraße, Josef Tanzer. Der Befähigungsnachweis für handwerksmäßige Gewerbe wurde geliefert: von M. Gferer, Uhrmacherei, Stadt, Brandisgasse; Johann Jantschitsch, Ausschrotung von Kleinvieh an Wochen-martstagen, Stadt, Hauptplatz; Karl Paul, Feisfeuer-geschäft (Filiale), Grazervorstadt, Tegetthoffstraße; Johann Drenwitsch, Schuhmacherei, Stadt, Aller-heiligengasse; Johann Robin, Schuhmacherei, St. Magdalena, Triesterstraße. Konzessionen erhielten: Karl Birch, Einrichtung elektrischer Glockenzüge und derartiger Anlagen in Gebäuden, Stadt, Burggasse; Anton Priol, Gasthaus, Grazervorstadt, Tegetthoff-

straße; Elena Sante, Gasthaus, Grazervorstadt, Mellingerstraße; Johann Stellmann, Gasthaus, Grazervorstadt, Mellingerstraße.

(Schützenverein.) Bei dem am verflossenen Montag stattgehabten Schießen auf die Goldscheibe (Kreisscheibe) erhielt Herr J. Erhart das erste Best für 88 Kreise in 10 Schüssen und auch das zweite Best für den schönsten Blattschuß.

(Die Haftpflicht der Postanstalt für Fahrpostsendungen ohne Werthdeklaration.) Das Handelsministerium hat im Verordnungswege unterm 15. d. in Abänderung der Vorschrift vom 16. Oktober 1878 bestimmt, daß vom 1. August d. J. angefangen im internen Verkehre, sowie im Wechselverkehre zwischen Oesterreich und Ungarn bei Verlust oder Beschädigung einer ohne Werthdeklaration aufgegebenen Fahrpostsendung, oder bei einem Abgange an derselben stets nur der nachweisbare Schaden vergütet und der Ersatz hiefür nur bis zum Maximalbetrage von fl. 2 für ein Kilogr. oder einen Theil hiervon geleistet wird.

(Ein liebenswürdiger Sohn.) Am Abende vom verflossenen Sonntag kam der in der Fremde gewesene Sohn eines Inwohners der Kolonie wieder heim und benahm sich den Eltern gegenüber so achtungslos, daß der Vater sich gezwungen sah, ihm die Thüre zu weisen. Auf dies hin wurde der Junge gewaltthätig. Die Eltern hielten es für notwendig, Thüren und Fenster zu vernageln, um sich vor dem Eindringen des Sohnes zu schützen. Als der herbeigerufene Wachmann erschien, hatte der Bursche bereits einen vor der Wohnung gestandenen Tisch zertrümmert, und war eben im Begriffe, den Gartenzaun zu zerreißen. Der Bursche fügte sich anfangs willig. Bald jedoch ergriff er die Flucht. Bei der Wiederergriffung benahm er sich dann so gewaltthätig, daß sich drei Zivilpersonen veranlaßt sahen, dem Wachmanne Hilfe zu leisten. Der ungerathene Sohn wurde hierauf dem Gerichte eingeliefert und sieht seiner Bestrafung wegen verschiedener Fälle von öffentlicher Gewaltthätigkeit entgegen.

(Der gerettete Schimmel.) Am verflossenen Montag führte ein Bursche, welcher sich als Knecht eines gewissen Planinschel in Zirkowetz ausgab, dem hiesigen Pferdeschlächter einen Schimmel zum Verkaufe vor. Bald nachdem der Handel geschlossen worden war und der Verkäufer sich entfernt hatte, kam eine Frauensperson und reklamirte das Pferd als ihr Eigenthum, welches ihr gestohlen worden war. Sie erhielt das Pferd, welches nun wohl eines natürlichen Todes sterben dürfte, ohne weiteres ausgefolgt. Der Bursche, welcher den Schimmel verkauft hatte, konnte nicht eruiert werden.

(Friedau. (Unwetter.) Am 28. v. M. ging über unsere Gegend ein heftiges Ungewitter nieder. Friedau selbst und die nächste Umgebung wurde empfindlich getroffen. Desgleichen Sauritsch und St. Anna in der Kollos. Auf den Feldern des letzteren Ortes sind der Kukuruz und der Haideen förmlich in die Erde gestampft. Sehr stark litten auch die Wein- und Obstgärten.

(Friedau. (Der diesjährige Jakobimarkt) war sehr gut besucht. Es wurden gegen 900 Stück Vieh aufgetrieben und davon zwei Drittel verkauft. Der nächste Viehmarkt wird am 21. September abgehalten werden.

(Friedau. (Schadenseuer.) Am 27. v. M. brannte in Maruschowetz bei Friedau gegen 4 Uhr Nachmittag das Wirthschaftsgebäude des Herrn Grafen Bongraz nieder. Die bereits eingebrachten Früchte und Futtermittel wurden ebenfalls eingäschert. Das Feuer war gelegt worden. Wie ein Landmann dem anderen hilft, konnte man bei diesem Brande wieder beobachten. Ueber 100 Kroaten waren beim Feuer anwesend, doch keinem fiel es ein, Hand anzulegen und gegen das Element anzukämpfen. Müßig sahen sie dem Fortschreiten des Feuers zu, bis sie durch die Gendarmerie zur Hilfeleistung angetrieben wurden.

(Bettan. (Verbrannt.) Am 28. v. M. ging über Prejscha, Koritno und Leschje in der Gemeinde Monsberg ein furchtbares Hagelgewitter nieder, welches die Früchte auf dem Felde, sowie in den Weingärten beinahe total vernichtete; ein Blitzstrahl traf die Kneusche der Gertrud Jezernik, und das Gebäude stand im Momente in hellen Flammen. Als die Bewohner von Leschje herbeikamen und mit Haken die bereits niedergebrannte Kneusche durchsuchten, stießen sie auf die Leiche der Gertrud Jezernik, welche ganz verbrannt war. Wie vermuthet wird, dürfte die Frau vom Blitze getroffen oder betäubt worden sein und auf diese Weise in den Flammen ihren Tod gefunden haben.

(Lüßer. (Kurliste.) Im Kaiser Franz Josefs-Bade sind bis 24. Juli 313 Parteien mit 664 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Vom Büchertisch.

(Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.) Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner, herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 45 kr., Pränumeration incl. Franco-Zusendung 5 fl. 50 kr.) Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das erste Heft ihres X. Jahrganges zu, das durch die Fülle des Gebotenen abermals überrascht. Das Programm derselben umfaßt wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft und außerdem noch die dankenswerthe Specialität, einzelne Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen. Die beste Empfehlung bietet wohl der reiche Inhalt des vorliegenden Heftes mit einigen hochinteressanten und werthvollen Beiträgen.

Haupt-Inhalt: „Die Aufhebung der Sklaverei in Brasilien.“ Von Ina von Binger. „Die Ermordung des Reisenden Andrew Dalgleish.“ (Mit zwei Illustrationen.) „Perlen.“ Von A. J. Ceyp. (Mit vier Illustrationen.) „Die Erforschung des Rio Maranon.“ Von Eugen Geleick. (Mit einer Karte.) „Der Fortschritt der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1887. 3. Asien.“ Von Dr. J. W. Züttner. — Astronomische und physikalische Geographie. „Die Kometen des Jahres 1887.“ „Der Kien-Lün nach der Erforschung durch Prschewalski.“ „Die größte Winterfalte der Erde.“ — Politische Geographie und Statistik. „Zur Bevölkerungsstatistik Japans.“ „Die Anlage von Farmen in den Vereinigten Staaten.“ „Zur Städtestatistik.“ „Roheisenproduktion der Welt.“ „Die Seidenproduktion der Welt.“ „Zahl der Sklaven in Rio Grande do Sul.“ „Statistische Notizen über das Gebiet des Kaukasus.“ „Volkszählung in Belgien.“ „Der Viehstand der Union.“ — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit einem Porträt: Henry Greffrath. — Geographische Nekrologie. Todesfälle. Mit einem Porträt: Dr. Karl Passavant. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. Eingegangene Bücher, Karten etc. — Kartenbeilage: Der Rio Maranon nach der Fahrt des Pedro Teixeira. Verkleinertes Facsimile einer Karte aus dem Jahre 1639.

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen und dürfte die Pränumeration der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ sicher jedem Freunde der Erdkunde, dieser beliebtesten aller Wissenschaften, zu empfehlen sein.

Auskünfte über Inserate nach Auswärts können nur gegen Einsendung einer losen 5 kr.-Postmarke ertheilt werden. Korrespondenzkarten werden nicht berücksichtigt.

Kleines Familienhaus

mit Garten wird von einer kinderlosen Partei zu miethen gesucht. Anträge unter **F. H.** an die Verwaltung des Blattes. (1135)

Eingefendet.

MATTONI'S OFNER BITTERWASSER
Bei vielen Ausstellungen prämiirt.
Vorräthig in allen Mineralwasser-Depots.
MATTONI & WILLE
BUDAPEST.

Haus-Verkauf. (1136)

Ein neugebautes Haus, mit drei Foch Grund, sammt Fochung, 400 fl. Sparkassa darauf, um den Preis von 1600 fl. zu verkaufen, oder um 120 fl. zu verpachten. Gesl. Anfrage: Unter-Pöbersch Nr. 68.

Zwei möblirte Zimmer

sind an einen soliden Herrn zu vermieten. Anfrage: Tegetthoffstraße 19 in der Glashandlung. (1113)

Eine Wohnung.

bestehend aus drei Zimmern sammt Zugehör, Hochparterre, mit 1. September zu beziehen: Schillerstraße Nr. 10. (1144)

Visitkarten
100 Stück von 50 kr. aufwärts bis zur elegantesten Karte in Goldschnitt und Elfenbein-Carton, wie auch mit Blumen etc.
Grosse Auswahl
in der
BUCHDRUCKEREI
von
Ed. Janschik' Nfgr. (I. Kralik)
in
Marburg, Postgasse.

Das Vorzüglichste zum Glänzen (Wachsen) des Leders an Schuhwerk, Pferdegeschirr, Wägen, Möbel etc. ist die vom
J. Bendik in St. Valentin
(Nieder-Oesterreich)
neuerfundene, durch Patent vor Nachahmung geschützte
Lederglanz-Finktur.

Dieselbe wird nicht nur bei mehreren k. k. Regimentern, sondern auch von k. k. Pöbeiten zu Riemenzeug und Wägen verwendet, ist auch auf allen k. k. Staatsbahnen, sowie der k. k. priv. Südbahn, in deren Consum-Vereinen eingeführt und wurde deren Vorzüglichkeit durch chemische Analyse von erster Fachautorität der Lederindustrie bestätigt, und wolle nicht mit gewöhnlicher flüssiger Glanzwische z. B. Lederappretur, Moment- oder Französischer Glanzwische etc. verwechselt werden, denn es besteht aus Bestandtheilen, welche dem Leder nur nützlich sind, denn sie saugt sich in's Lederwerk wie feines Del ein, klebt nicht auf der Oberfläche desselben, und darf nicht weggeschabt oder weggeschwemmt werden, wie es bei anderen Fabrikaten nach Gebrauchs-Anweisung der Fall ist, und im Unterlassungsfalle besonders an Riemenzeug das Springen verursacht.

Auch wurde nur diesem meinem Fabrikate von der hohen k. k. Regierung ein ausschließliches Privilegium ertheilt und kommt um das Doppelte billiger wie andere ähnlich obbenannte Fabrikate.

Preis per Flasche: Nr. 1 1 fl., Nr. 2 40 kr., Nr. 3 20 kr. (letzte auf 60 Paar Schuhe genügend).

Um Schuhwerk, Pferdegeschirr etc. bei Nässe, trocken, bei Sommerhitze weich und geschmeidig zu erhalten, ist nur bestens erprobt das k. k. ausschließlich patentirte

wasserdichte Ledernahrungs-Fett

von J. Bendik in St. Valentin. (875)

Beweise von dessen Vorzüglichkeit sind nicht nur zwei Patente für Lederconservirungs-Mittel, sowie 28 Prämirungen und hunderte von Anerkennungs-schreiben, sondern auch, daß es vom k. k. Militär, ja sogar vom Allerhöchsten Kaiserhause seit nahezu 10 Jahren zu Jagd-schuhwerk benützt wird.

Niederlage in Marburg bei den Herren Josef Martinz und J. P. Holaset; Pötau bei Turza; Cilli bei Traun & Stieger; Laibach bei Krisper und Schusnig & Weber; Graz bei J. Kroath; Leibniz bei Klementschiz und in allen größeren Orten der Monarchie.

Warnung vor Fälschung.

Jede Flasche und jede Dose ist mit dem Namen des Erfinders J. Bendik in St. Valentin (N.-De.) versehen.

Ein schönes Zimmer

sammt Zugehör, für einen Herrn oder eine Frau, sogleich beziehbar: Theatergasse 15. (1107)

Franz Hirschmann,

Schneider und Fleckpuher, wohnt: **Kaserngasse 4** (Grünig'sches Haus)

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Franz Christoph's Fußboden-Glanz-Lack

geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft.

Eignet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum **Selbst-Lackiren** der Fußböden. — Zimmer in zwei Stunden wieder zu benützen. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Delfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorräthig. Musteraustriche u. Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

1024)

Franz Christoph,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack Prag und Berlin.

Niederlage in Marburg: **S. Billerbeck**, Obere Herrengasse; Cilli: Josef Mattiè; Bleiburg: Anton Schetinz.

Marburg, Eck der verlängerten Herrengasse, Badl-Wiese.

Neu! Neu!

Zum ersten Male hier!

Neu! Neu!

Musée plastique

von **Gebrüder Bayer.**

Täglich geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr.

Diese Ausstellung enthält Kunst- u. Meisterwerke der Mechanik, Plastik und Malerei.

Bemerkenswerth sind: Die Kaisergalerie; eine Sammlung der berühmtesten deutschen Kaiser von Karl dem Großen an; u. a. Heinrich der Finkler, Friedrich Barbarossa, Rudolf von Habsburg, Albrecht I. Neu! Wilhelm I., Deutschlands verstorbener Heidenkaiser. Ferner: Knecht Ruprechts Korb mit den unartigen Kindern, die büßende Magdalena, das Apdrücken, der Hammerschlag, eine Ceremonie beim Tode Papst Pius IX., Graf Guido von Flandern mit seiner Tochter im Kerker, den Hungertod sterbend. Außerdem Ansichten aus allen Theilen der Erde. Neu! Marie Ribos und Victor Maffei, die Mörder des Creditbeamten Maffettig in Triest. Neu! Sensationell! Neop, der sprechende Automat!

Entrée per Person 10 kr. Kinder unter 10 Jahren und Militär ohne Charge die Hälfte. Katalog 5 kr.

Zu zahlreichem Besuche laden ergebenst

Gebrüder Bayer.



(1099)

Im Parke der Franz Josefs-Kaserne
(bei günstiger Witterung)

Sonntag den 5. August 1888

Abschieds- CONCERT

von der vollständigen

Musikkapelle des k. k. Infanterie-Regiments
Freiherr von Beck Nr. 47.

Anfang 4 Uhr. Entrée 20 kr.

Kinder in Begleitung ihrer Angehörigen frei.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst

1128) **Josef Skala, Cantineur.**

Im Falle ungünstiger Witterung findet ein Concert in den unteren Casino-Localitäten statt.
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

Für Zimmer-Vermieter!

Ein junger, lediger Beamte wünscht ein möbliertes Zimmer zu miethen. Am liebsten bei einer Beamtenfamilie mit ganzer Verpflegung.

Gefl. Anträge sub „F. E. 44“ zu hinterlegen bei der Verwaltung des Blattes. (1123)

Ein stockhohes Haus,

am Fuße der Stadt, mit schöner Aussicht, sammt Garten, wegen Familien-Verhältnissen preiswürdig zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. (1125)

KLEINSCHUSTER'S

Obst- & Rosengarten

Marburg, Gartengasse 13

empfehl

Rosenreiser u. abgeschnittene Rosen
Erdbbeerpflanzen,

Edelreiser von sämmtlichen Obstsorten
unter Garantie der Echtheit.

Für Schulgärten gratis. (1091)

Local-Veränderung.

Erlaube mir, dem geehrten P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, dass ich vom 1. August l. J. an mein

Korbwaaren-Geschäft

von der Färbergasse Nr. 8 in die Brandisgasse (Burg) verlegt habe und auch fernerhin bestrebt sein werde, mir das Wohlwollen meiner werthen Kunden durch reelle Bedienung, möglichst billige Preise und prompte Ausführung der gegebenen Aufträge zu sichern.

Hochachtungsvoll

Franz Thim,

1137) Korb- und Flechtwaaren-Erzeuger.

Wohnungen.

Im Baron Gödel'schen Hause, Kaiserstraße 8, sind zu vermieten:

Hochparterre: eine mit 4 Zimmern; sogleich zu beziehen.

I. Stock: eine mit 5 Zimmern, Balkon; mit 1. Oktober beziehbar.

III. Stock: eine mit 4 Zimmern, Balkon; eine mit 3 Zimmern; sogleich beziehbar; eine mit 3 Zimmern; mit 1. September.

Alle Wohnungen mit parquetirten Böden und bequemlichem Zugehör neu ausgestattet.

Ein Stall für 3 Pferde mit Wagenremise, Zeugkammer.

Anzufragen beim Hausmeister. (994)

10 Gulden

Demjenigen, der einem Specerei-Commis mit guten Referenzen sobald als möglich einen Posten verschafft. Gefl. Anfragen an die Verwaltung des Blattes erbeten. (1129)

Marburger Escomptebank.

1138) Stand der Geldeinlagen

am 31. Juli 1888:

Oe. W. fl. 290.559 „ 24.

Zu verkaufen:

sehr schöne altdeutsche Möbel, ganz neu, Speisezimmer, Schlafzimmer, elegantes Sitzzimmer, billig. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes. (1124)

Selbständige Köchin

wünscht unterzukommen. Adresse in der Verwaltung der „Marburger Zeitung.“ (1118)

frühreife Aepfel

kauft zu besten Preisen F. Abt, Mellingerstraße. (1110)

Eine Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern und Zugehör, zu vermieten: Restauration „Kärntnerbahnhof.“ (1142)

Geschäfts-Anzeige.

Bringe dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich das Geschäft in der Schulgasse 5 auflasse und bitte, das mir bisher von Seite der geschätzten Kunden entgegengebrachte Vertrauen auch fernerhin ungeschwächt zu Theil werden zu lassen. (1141)

Hochachtungsvoll

**Josef Folger, Schneidermeister,
Marburg, Kärntnerstraße 6.**

Zu miethen gesucht:

eine Wohnung mit 2—3 Zimmern, Küche und Zugehör, in der Nähe des Südbahnhofes, von einer kinderlosen Partei, sogleich oder bis 1. September. Anträge unter A. M. an die Verwaltung des Blattes. (1134)

Zu kaufen gesucht:

eine Specerei-Geschäfts-Einrichtung, gut erhalten. Anträge an die Verwaltung des Blattes bis 10. d. erbeten. (1143)

Ausverkauf.

Wegen Auflösung des Schneider-Geschäftes findet im Lokale, Schulgasse 5, ein Ausverkauf der daselbst befindlichen Stoffe tief unter dem Einkaufspreise statt, wozu Kauflustige hiermit höflichst geladen sind.

Hochachtungsvoll

Marie Folger.

1140)

Samstag den 4. August 1888, Abends 8 Uhr (1127)

im

Gast-Garten der Th. Götz'schen Bierhalle:

Ausserordentliche Liedertafel

des

Marburger Männergesang-Vereines

unter Leitung des Chormeisters Herrn **Rudolf Wagner** und unter Mitwirkung der vollständigen Musikkapelle des k. k. 47. Infanterie-Regiments **Freiherr von Beck** unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **J. F. Wagner.**

Cassa-Eröffnung um 7 Uhr.

Entrée für Nichtmitglieder 40 kr., für unterstützende Mitglieder 20 kr. per Person.

Die Programme mit den Lieder-Texten sind an der Cassa, das Stück um 5 kr. zu haben.

Die P. T. unterstützenden Mitglieder werden freundlichst ersucht, ihre Mitgliederkarten beim Eintritte an der Cassa gefälligst vorzuweisen.

1139]



Die Gefertigten geben tieferschüttert im eigenen Namen und im Namen der übrigen Verwandten die Nachricht, dass Fräulein

Sophie Waschnitius

Mittwoch den 1. August 1888, um 1 Uhr Mittags, nach langem Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theueren Verblichenen wird Freitag den 3. August, Nachmittags präcise 5 Uhr, im Trauerhause, Pfarrhofgasse 1, eingesegnet und sodann auf den Friedhof überführt, um dort im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe bestattet zu werden.

Die heil. Seelenmesse wird Samstag den 4. August, um 10 Uhr Vormittags, in der Domkirche gelesen werden.

MARBURG, den 1. August 1888.

Heinrich Waschnitius, als Vater.

Louise Waschnitius, geb. Gerstenkorn,
als Schwägerin.

Josefine und Friederike Waschnitius,
als Schwestern.

Carl Schierer, Heinrich Waschnitius, als Brüder.

Louise Waschnitius, als Nichte.

Victor Waschnitius, als Nefte.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.